Nekr Z0023
STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH
Zentralbibliothek Zürich

Familiendenkmal

Herrn Rathsherr Ziegler gewiedmet.

Den 10ten dieses Monats starb Herr Matthias Ziegler, des täglichen Raths. Er erblikte das Licht den 4. Wintermonat 1714, war zweyter Sohn von Herrn Rathsherr Leonhard Ziegler zum Pelikan und Frau Maria Magdalena Landolt.

Hier einige Züge aus seinem Leben, dem Andenken des Redlichen geweiht. —

Wann wir in der ersten Epoche der Laufbahn unsers Lebens, der Aufsicht und Leitung edelgesinnter Eltern anvertraut werden, die unser sittliches Gefühl, unsre ganze Gemüthsart durch Lehren so wohl als durch Vorbild entwikeln, so hat die Vorsehung den Grund zu unserm wahren Glük bereits gelegt. Wie oft vergessen wir aber in den männlichen Jahren, wann Ruhm und Beifall uns lächeln, wie vieles von unsern Einsichten und Tugenden unsern Erziehern und Eltern gehöret? Wie gern will der Mensch sich blos allein alles, was er ist und hat, schuldig seyn! Als der grösten Wolthat des Himmels erinnerte sich der Selige der genossenen weisen Fürsorge des Vaters. Dieser war ein Mann von ernsten Sitten, unerschütterlicher Rechtschaffenheit, alter Treue, der sein zahlreiches Haus mit dem Geist und der Würde eines Patriarchen regierte, und dessen kleinste Handlungen reiffe Ueberlegung auszeichnete. Auf seinem Sterbebett, wo der Mensch sich unverstellt zeigt, erschien er vorzüglich in dem Licht eines christlichen Weisen. Seine noch lebenden Söhne und Töchter, nun selbst Greise, oder von diesem Alter nicht ferne, gedenken seiner noch immer mit Ehrfurcht und Rührung. Tief prägte sich die Sinnesart eines solchen Vaters in die Seele des Sohnes. Dieser wurde von ihme der Handelschaft gewiedmet, und frühe folgte er dieser Bestimmung aus Pflicht und aus Neigung.

Im

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

N. D

Im Jahr 1732. reiste er nach Bergamo, und verblieb daselbst mehrere Jahre in einem väterlichen Handlungshause, sammelte sich Kenntnisse und Erfahrungen zu seinem Beruf, fand daselbst in gleichen Absichten mehrere von seinen jungen Mitbürgern; sie errichteten unter sich ein engeres Band, das ihre ganze Lebenszeit dauerte, ohne daß weder politische noch andere Interessen es trennten. Einige aus dieser Gesellschaft gelangten nachher zu ehrenvollen und selbst zu den höchsten Stuffen im Staat. Bei seinem Aufenthalt in Italien, zog er durch leutseliges Betragen aller Herzen an sich. Und wie konnte man ihm seine Liebe versagen, wenn man Ihn kannte? Von aller Anmassung war er ferne, ließ jedem andern die seinige, stunde niemandem in den Weg, suchte so wenig auf andere den geringsten Schatten zu werfen, daß selbst der Neid und die Eifersucht seiner schonten. Auch in höherm Alter, wo man sonst selten neue Freunde gewinnt, gewann Er das Herz nicht nur von seinen Altersgenossen sondern auch von jüngern Männern.

Von Bergamo unternahm Er in den Jahren 1738. und 1739. eine Reise nach Deutschland, den schönsten Städten Italiens, und dem anlokenden Frankreich. Auf dieser schlüpfrigen Bahn, wo so oft unbesonnene Jugend das Glük und die Ruhe des künftigen Lebens verliert, waren Tugend und Klugheit seine wachenden Gefehrten. Von seinen Reisen brachte er nicht nur Erfahrung, sondern Anstand, Lebensart und Geschmak nach Hause, keineswegs jenen Geist des Leichtsinns und der Zerstreuung, vielmehr ergab Er sich mit besonderem Fleis seinen Handelsgeschäften.

Im Jahr 1746. gabe Ihme die Vorsicht eine Gattin, die mit den Reizen höherer Schönheit das edelste Gemüth und reifen Verstand vereinigte. Jungfrau Judith Keller hinterlassene Tochter von Herrn Johannes Keller, den sie schon in dem dritten Jahr ihres Alters verlor. Sie waren das Beispiel einer der glüklichsten Ehen, niemals stieg ein Wölkchen Unmuth unter Ihnen auf, das nicht leicht sich wieder zerstreute. Er war so ganz Güte, so frei von aller ungleichen Laune, und würdig von seiner edeln Gattin bis an sein Lebensziel mit der Zärtlichkeit einer Braut geliebt, und wie ein Vater verehrt zu werden. In seinem öftern Krankenlager, weihte sie ihm die sinnreichsten Achtsamkeiten, und gänzliche Hingebung, das schönste Opfer ehlicher Treue. Die Gefahr des Uebels ware zu auffallend, um nicht bei ihr den tiefsten Schmerz zu erregen, aber nicht blos verbarg sie Ihm den nagenden Kummer, sondern erschien mit Selbstaufopferung in einer solchen Heiter-

keit

keit und Ruhe der Seele, die auch die seinige stärkte. Beständig zu seiner Seite empfieng Er alles, was Er bedörfte, aus ihrer Hand, so sehr ihn dieses erquikte, so sehr war er bekümmert, daß das anhaltende Wachen ihre Gesundheit untergraben könnte. Aber die leidende Gattin unterstüzte mit segnendem Blik die Vorsicht! Aus dieser Ehe wurden 12 Kinder erzeuget, achte starben in der frühesten Kindheit, eine Tochter Maria Magdalena starb im Jahr 1780. in einem Alter von 16 Jahren. Ein Hofnungsvolles Mädchen, der Liebling der Eltern, und für sie voll inniger Liebe, von edlem Anstand, und jungfräulichen Sitten. Tief war diese Wunde die nur religioses Nachdenken linderte. Ein Sohn und zwei Töchter überleben den Seligen. Für seine Kinder wählte Er die besten Aufseher und Lehrer, vergaß aber nicht selbst für ihre Ausbildung zu wachen, und mit Vaterfreude verfolgte Er ihre stuffenweise Entwiklung.

Je glüklicher Er in dem Kreis seiner Familie war, desto weniger suchte er bei seiner ohnehin sanften und bescheidenen Denkart einen höhern und erweiterten Wirkungskreis. Indeß entzog Er sich nicht offentlichen Geschäften. Im Jahr 1748. erhielt er den Zutritt in den grossen Rath, und im Jahr 1778. in den kleinen Rath. * So wenig strebte Er nach dieser Würde, daß Er sie vielmehr auf der einen Seite wegen anrükendem Alter, auf der andern aus tiefem Gefühl der Heiligkeit der Pflichten mit schwerem Herzen auf sich nahm; wegen seiner äusserst milden Gemüthsart, war ihm vornehmlich vor dem Geschäft eines Verhörrichters bange, er bezeugte daß Er keinen Gefangenen könnte über sein Elend wainen sehen, ohne mit ihm zu wainen. Vor peinlichen Prozeduren bebte sein weiches Gemüth. Wirklich ehrten die Landesväter seine Jahre und seine Empfindsamkeit so sehr, daß sie ihn dieser traurigen Pflicht überhoben. Nichtsdestoweniger da Ihm gewissenhafte Pünktlichkeit eigen ware, entzog er sich nicht den Rathsversammlungen, wo Leben und Tod auf der Waage stehen. So wie er bei jedem andern Fall genau bei dem unpartheyischen Recht blieb, so neigte er sich, wann es um Leben und Freiheit zu thun ware, immer auf die gelindere Meinung. Die Grundsäze der besten neuen Theorien über die peinliche Gesezgebung, welche offentliche Sicherheit und persönliche Schonung in gleichem Gesichtspunkt vereinigen, fand er ohne gelehrte Nachforschungen in seinem gesun-

* Unvermuthet war Er im Jahr 1779. mit dem Beysiz unter den Directoren der L. Kaufmannschaft beehrt.

Zentralbibliothek Zürich
ZM03878154

gesunden und unbestechlichen Menschensinn und in einem Herzen das ganz mit Menschheit sympatisirte.

Bei gänzlicher Reinheit von Nebenabsichten und bei dem schönsten Gleichgewicht unter seinen Kräften und Neigungen, flossen seine Lebenstage ruhig und heiter. Endlich äusserten sich bei ihme die Vorbotten des herannahenden Endes. Die Kräfte verminderten sich, indeß behielt Er immer sein aufgeräumtes und gefälliges Wesen. Mit aller Anstrengung seiner Kräfte suchte Er der geliebten Gattin und den Seinigen den wahren Zustand seiner sinkenden Gesundheit zu verhelen. Im Hornung regte sich bei ihm das Podagra, eine Krankheit welche ihn schon in frühern Jahren an den Rand des Grabs brachte. Nunmehr zeigte sich die podagrische Materie schwankend bald in den äussern Theilen, bald in der Brust, und erst gegen dem Ende in dem Kopf. Der Kampf der übrigen Naturkräfte entzündete ein Fieber, und dieses bereitete dem Kranken das sanfte Entschlummern, aus dem Er einst zum neuen seligen Leben aufwachen wird.

Seine Gattin tief gebeugt durch diesen Verlurst, richtet ihr Aug in die ewige Zukunft. Mit kindlicher Verehrung der leitenden Vorsicht, trägt sie gelassen die schmerzvollste Trennung, gestärkt durch den süssen Gedanken, einst werde sie sich mit dem Verklärten ewig wieder vereinigen.